

10 Uhr wiederholt. Vor dem Anfang erhielt ich jedoch von dem Intendanten Herrn von Küster den Befehl, kein Wort mehr zu sprechen oder zu singen, außer was in meiner Rolle steht. Ich versprach es, sang nur die Strophen der Rolle und trat ab. Das Publikum rief mich unter stürmischem Beifall drei Mal hervor, und wollte ich sollte weiter singen. Ich zeigte mit der Hand vor dem Munde an, daß ich nicht dürfe.

Nun ging es erst recht los.

Ich erschien abermals, und da ich nicht sprechen durfte, holte ich das Papagenoschloß aus meiner Tasche und steckte es an den Mund. Nun gab es einen solchen Sturm im Publikum, daß mir selbst angst und bang wurde, und ich in die Coullisse eilte. Den folgenden Tag wurde mir eine Strafe dictiert: „Achtzig Gulden bezahlen, oder zweimal 24 Stunden Arrest“. Ich zog natürlich das Letztere vor, und begab mich in den früheren Neuen Thurm, wo ich aber zu meiner großen Überraschung einen meiner besten Freunde antraf, einen wallachischen Prinzen, welcher wegen 30,000 fl. Schulden so lange in Haft gehalten wurde, bis sein Vater ihn wieder ausgelöst hat. Wir umarmten uns, und er bot Alles auf, mir den kurzen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Ich unterhielt mich so vortrefflich, daß ich den Intendanten schriftlich um 8 Tage Verlängerung bat, welche er mir aber nicht gewährte.

(Aus Ferdinand Langs Tagebuch.)

*

Ihre Leistung hat mich nicht überrascht, Sie bleiben immer Sie selbst — aber — nachdem ich Sie zehn Jahre nicht auf der Bühne gesehen — Ihre Erscheinung, die jünger u. frischer ist als damals — die mir ein ewiges Rätsel bleibt — in der Männerwelt mir ohne Beispiel — die Frauen allein — Ninon de l'Enclos u. die Mars mögen sich Ihnen vergleichen! Gute Nacht, Hexenmeister! — Sie haben mich heute auch wieder jung gemacht (leider nur inwendig!) u. ich denke der Elisabethzeit, wo mich mein Lester — stecken bleiben machte! Könnte mir heut' noch geschehen! — *(Charlotte Birch-Pfeiffer an Emil Devrient. 1856.)*

*

In Hamburg, wo ich zehn Vorstellungen gab, debutierte ich als „Gisela“.

Dem Sohn des Direktors Maurice, einem begabten Dichter und leicht begeisterungsfähigen jungen Mann, gefiel ich derart, daß er mir in überschwänglich poetischer Form seine Bewunderung zum Ausdruck bringen wollte.

Er war nach Berlin gereist, um Meister Meyerbeer, der wenige Tage vorher gestorben war und von da nach Paris überführt wurde, das letzte Geleit zu geben.

Der junge Dichter hatte auf dem Grabe des großen Meisters einen Blumenstrauß gepflückt, hatte ihn für mich gepreßt und nach Hamburg gebracht.